

# Bilder aus dem Volksleben : der Heuet [Schluss]

Autor(en): **Sonnenfeld, Franz von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **3 (1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860524>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wort völlig ersetzt werden. Darum fehlt die Sonne, die jetzt unser Mittel-land durchflutet, es fehlt der blühende Duft, der über die Felder weht, es fehlt der Vielklang der Baumkronen, das Wiesengrün und die Aeckerbunt-heit, es fehlt weiter der grüne und blaue, silberne und blaue Wellenschlag der Flüsse, Seen und Bäche, es fehlen die Stimmen der Menschen und Vögel und anderer Tiere, es fehlt das Donnern der Eisenbahnzüge, das Rattern der Motorräder, der Trott der Kühe und Pferde, das Flitzen der Fahrräder und das Sausen der Propeller, die Flüche der Fussgänger und die Blitze der Automobile. Es fehlt, wenn ich genau nachdenke, die Ueberredungskunst des menschlichen Wegweisers. Nimm den Wanderstecken und tu die Augen auf, dann siehst du das lebendige Leben selbst; es lächelt die Aue, sie lädt dich ein, das Paradies der Sommerseligkeit ist weit aufgetan!



## Bilder aus dem Volksleben.

Von Franz von Sonnenfeld.

1821 — 1888

### Der Fleuet.

(Schluss).

Nachdem ein weisses Tischtuch über den grünen Boden gebreitet, Messer und Löffel aus dem Korbe verteilt waren, stellte die Magd einen schweren grossen Napf Mehlsuppe, so gross wie ein Taufstein, auf das Tuch. Demselben folgte ein Laib Brot, nicht kleiner als ein mittelmässiger Schleifstein. Der Laib wurde sofort entzwei geschnitten und jeder Mäher mit einem erklecklichen Bissen Brot versehen. Alle ergriffen nun die Löffel, um den See dieser Glieder stärkenden Mehlsuppe auszuschöpfen. Unsere fünf bekannten Mäher hantierten bereits rechtschaffen und ohne in ihrem Wetteifer zu erkalten, um den Napf herum, während es einem fast vorkommen wollte, als spiele der Königsberger bei diesem ländlichen Frühstück den Schüchternen.

«He, Vormäher, zugegriffen! Es gehört sich, dass du auch beim Essen der Erste und Wackerste bist, nicht nur beim Schaffen», ermutigte Regina.

«Sei ohne Sorge für mich, ich komm nicht zu kurz», erwiderte der Königsberger gelassen.

Wie die Suppe ausgeschöpft war, wurde aus einem mächtigen Weinkrüge eingeschenkt. Regina reichte das erste Glas dem Königsberger, der dasselbe ohne viele Komplimente leerte. Auch das folgende zweite reichte ihm Regina, denn dem Vormäher gebühre wie billig und recht eine Auszeichnung, wenn er gleich so schimpfliche Lieder singe.

«Ist es denn nicht wahr, was im Lied steht?» fragte der Königsberger und griff — ländlich sittlich! — nach den Füssen der im Grase sitzenden Tochter Reiningers.

Aber diese verstand nur bis zu einer gewissen Grenze Spass. Bevor der Königsberger untersuchen konnte, ob Regina ganz chrummi Füess habe, hatte er von dieser eine so tüchtige Mauschelle weggekriegt, dass sein grauer, breiter Freischärlerhut weit davon flog.

«Das ist für die chrumme Füess», sagte sie, sprang auf und liess sich etwas abseits vom Königsberger nieder, indem sie sang:

Wenn i scho, wenn i scho kei Herrevogel bi,  
Bin i doch, bin i doch kei Spatz.

Alles lachte. Regina fuhr in ihrem Geschäft des Einschenkens munter fort. Das volle Glas machte die Runde im Kreise der durstigen Mähder. Als die Reihe abermals an den Königsberger kam, füllte ihm Regina, obgleich sie mit ihm auf Kriegsfuss stand, sein Glas wieder zweimal, was der kräftige Bursche ohne Schmollen geschehen liess.

Als der Krug leer war, ging es wieder frisch an die Arbeit. Die Mähder hatten noch ein kleines Stück von der Wiese abzumähen. Die Mädchen zettelten die Schwaden. Mit ihren Gabeln hoben sie ganze Wolken von Gras in die Höhe, die sich in einen grünen Regen auflösten und dünn und breit wieder zur Erde fielen. Wie die Wiese abgemäht war, vertauschten auch die Mähder ihre Sensen mit den Gabeln und halfen den Mädchen zetteln. Bald lag der ganze Ertrag der Matte in gleichmässiger Decke über dieselbe gebreitet, verwelkend unter den heissen Strahlen der Sonne, aber kräftig duftend und dem Vieh eine köstliche Nahrung verheissend.

Dieselbe Sonne, die das Heu so prächtig dörrte, übte nicht minder ihre Macht auf die Heuer. Sie waren sämtlich wie im Schweisse gebadet, und eine ungewöhnliche Schwüle senkte sich wie Blei in ihre Glieder. Es ging gegen Mittag, als sie ihr Geschäft vollendet und sich ins Dorf zum Mittagessen begeben wollten. Gegen Süden stiegen jene verdächtigen weissen Wolken auf, die sich immer mehr zur Gestalt der schweizerischen Schneegebirge emportürmten und die gewöhnlich gefährliche Gewitter in ihrem Schosse bergen. Immer massenhafter ballten, immer grösser blähten sie sich auf, sodass die Heuer unschlüssig zu werden anfangen, ob sie nach Hause gehen oder hier bleiben sollten, um vor dem drohenden Gewitter in Sicherheit zu bringen, was in Sicherheit zu bringen war. Aus ihrer Unschlüssigkeit sollten sie bald erlöst sein. Ueber das Feld her kamen der Reiningen und sein Knecht mit dem stattlichen Zug dahergesprengt. Zwei aneinander gehängte Leiterwagen wurden rasselnd von den gallopiierenden Pferden gezogen, dass der Bindbaum zuweilen hochaufsprang und die Windenbrettlein unbändig klapperten. Schon von Weitem winkte der Reiningen seinen Leuten zu, sich auf eine andere Wiese zu begeben, die dann auch nicht säumten, zur selben Zeit mit dem dahinfliegenden Gespann dort anzukommen.

Der Reiningen, bald dahin bald dorthin springend, trieb seine Leute zur grössten Eile an. Das dürre Heu wurde schnell auf Haufen gescharrt und auf beide Wagen zugleich geladen. Der Reiningen selber stand auf dem einen, sein Knecht auf dem andern, den kunstvollen Bau der Ladung bewerkstellend. Es waren mächtige Heuwellen, die von hüben und drüben auf die beiden Wagen gereicht, von Meister und Knecht in hastiger Tätigkeit

bewältigt, hinten und vornen in regelrechten Wogen, sich bindend und mit einander verschmelzend, aufgetürmt und in der Mitte in behaglicher Breite zu einem grossen Bauche ausgedehnt und aufgeschichtet wurden.

Einem Heuwagen regelrecht zu laden, gehört Kunst und Uebung dazu. Trotz der Eile, mit der das Werk betrieben werden musste, gelang es dennoch der Kunst von Meister und Knecht, auf die beiden Wagen eine ungeheure Last dürrer Futters zu türmen und den Ertrag einer ansehnlichen Wiesenstrecke flott zu machen. Unterdessen hatte sich der Himmel verdunkelt, in der Ferne brummte der Donner, einzelne Regentropfen fielen, man eilte nach Hause; doch bevor man das Dorf erreicht hatte, rauschte ein so ausgiebiger Regen hernieder, dass in einem Augenblick kein trockener Faden an sämtlichen Heuern und Heuerinnen sich mehr vorfand. Allein das Heu war geladen, war unterwegs nach Hause und dass das obenaufliegende etwas nass wurde, konnte der Reiningen schon verschmerzen, war ja doch die Hauptsache im Trockenem.

Zu Hause angekommen, wurde schnell zu Mittag gespeist und dann ging's in die Scheune ans Abladen.

Das Gewitter hatte sich bald wieder verzogen, der Himmel sich wieder aufgeklärt, sodass man die Arbeiten der Heuernte noch denselben Nachmittags auf den Wiesen wieder fortsetzen konnte. Die Schwüle des Tages war etwas gemildert und bis zum späten Abend regte sich auf den Matten von hundert und aber hundert Händen eine frische, muntere Tätigkeit.

Spät kehrt man im Heuet gewöhnlich von der Arbeit zurück. Ohne Säumen legt man sich dann ermüdet zur Ruhe, um am Morgen früh wieder bei der Hand zu sein.

Eine mondhelle Nacht lag über unserm Dörfchen. Alles menschliche Weben und Leben schien ausgestorben zu sein, so stille war es. Nur ein Bauer dengelte noch die Sense; sonst vernahm man nichts als das einförmige Rauschen der Brunnenröhren, das Zirpen der Grashüpfer und den merkwürdig melancholischen, zuweilen an Metall erinnernden Ton, den die Unken in den Mistlachen hören liessen.



## Büchertisch.

*Ernst Baumann, Metzlerlen. Ein Beitrag zur bäuerlichen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte.* Herausgegeben von der Abteilung für Siedlungsforschung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1940.

Im Jahre 1922 veröffentlichte Prof. Dr. H. Hassinger, der damalige Ordinarius für Geographie an der Universität Basel, im Schweiz. Archiv für Volkskunde ein ausführliches Arbeitsprogramm über ländliche Haus- und